

Insel

Franz Kafka Lektüre für Minuten

Betrachtungen aus seinem Werk

Keines Dichters Name ist so mit einer spezifischen Stimmung verbunden wie derjenige Kafkas: Glauben wir doch genau zu wissen, was gemeint ist, wenn etwas als »kafkaesk« beschrieben wird. Doch hinter dem Klischee, das dieses Adjektiv markiert, ist ein Dichter von großer poetischer Kraft, ein brillanter und unorthodoxer Denker und ein warmherziger Freund zu entdecken. Eine andere Seite Kafkas ist sein hintergründiger Humor. Seiner Verlobten schreibt er einmal – und gibt ein Beispiel, das ihn allein schon als begnadeten Komiker ausweist –, daß er »als großer Lacher« bekannt sei. Ein Kafka-Brevier also, das einen unterhaltsamen Einstieg in eines der labyrinthischsten Werke unserer Literatur bietet.

insel taschenbuch 3051
Franz Kafka
Lektüre für Minuten



Franz Kafka

Lektüre für Minuten

Betrachtungen aus seinem Werk

Auswahl und Nachwort
von Peter Höfle

Insel Verlag

2. Auflage 2017
Insel Verlag Berlin

Erste Auflage 2004
insel taschenbuch 3051

© Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 2004
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Germany
Umschlag: heißmann, heilmann, hamburg
ISBN 978-3-458-34751-4

Inhalt

1. Das Labyrinth des Lebens	9
2. Mit Menschen	19
3. Lektüren	36
4. Sprache	42
5. Freiheit und Gerechtigkeit	52
6. Verfremdungen oder Die Musik der Stille	58
7. Der Heiratsversuch als Lebensform	67
8. Kinder und Erziehung	72
9. Teufel und Paradies	83
10. Stimmungen	94
11. Schreiben als Form des Gebetes	102
<i>Nachwort</i>	118
<i>Zeittafel</i>	125
<i>Quellen</i>	132

1. Das Labyrinth des Lebens

Der wahre Weg geht über ein Seil, das nicht in der Höhe gespannt ist, sondern knapp über dem Boden. Es scheint mehr bestimmt stolpern zu machen, als begangen zu werden.

(19. 10. 1917, H 39)

Von einem gewissen Punkt an gibt es keine Rückkehr mehr. Dieser Punkt ist zu erreichen.

(20. 10. 1917, H 39)

So fest wie die Hand den Stein hält. Sie hält ihn aber fest nur, um ihn desto weiter zu verwerfen. Aber auch in jene Weite führt der Weg.

(12. 11. 1917, H

Sein Ermatten ist das des Gladiators nach dem Kampf, seine Arbeit war das Weißtünchen eines Winkels in einer Beamtenstube.

(21. 11. 1917, H 42)

Einer staunte darüber, wie leicht er den Weg der Ewigkeit ging; er raste ihn nämlich abwärts.

(24. 11. 1917, H 43)

Theoretisch gibt es eine vollkommene Glücksmöglichkeit: An das Unzerstörbare in sich glauben und nicht zu ihm streben.

(17. 12. 1917, H 47)

Theaterdirektor, der alles von Grund auf selbst schaffen muß, sogar die Schauspieler muß er erst

dem Papier schon äußerst täuschend aufgemalt ist, wie du die Wand durchstößt. Es verführt dich zu sagen: »Durchstoße ich sie nicht fortwährend?« (Spätsommer/Winter 1920, H 338)

Manche leugnen den Jammer durch Hinweis auf die Sonne, er leugnet die Sonne durch Hinweis auf den Jammer.

(17. I. 1920, B 229)

Wird dir alle Verantwortung auferlegt, so kannst du den Augenblick benützen und der Verantwortung erliegen wollen, versuche es aber, dann merkst du, daß dir nichts auferlegt wurde, sondern daß du diese Verantwortung selbst bist.

(Ende Januar 1918, H 106 f.)

Er hat den archimedischen Punkt gefunden

Eitelkeit macht häßlich, müßte sich also eigentlich ertönen, statt dessen verletzt sie sich nur, wird »verletzte Eitelkeit«.

(26. II. 1917, H 88)

Müßiggang ist aller Laster Anfang, aller Tugenden Krönung.

(30. II. 1917, H 89)

Das Pferd des Angreifers zum eigenen Ritt benützen. Einzige Möglichkeit. Aber was für Kräfte und Geschicklichkeiten verlangt das? Und wie spät ist es schon!

(9. 3. 1922, T 576)

Ich habe einen starken Hammer, aber ich

mich aber stieß er weg. Doch ich besann mich bald, lief zu der Luke, die in den Mannschaftsraum führte und rief: »Mannschaft! Kameraden! Kommt schnell! Ein Fremder hat mich vom Steuer vertrieben!« Langsam kamen sie, stiegen auf aus der Schiffstreppe, schwankende müde mächtige Gestalten. »Bin ich der Steuermann?« fragte ich. Sie nickten, aber Blicke hatten sie nur für den Fremden, im Halbkreis standen sie um ihn herum, und als er befehlend sagte: »Stört mich nicht«, sammelten sie sich, nickten mir zu und zogen wieder die Schiffstreppe hinab. Was ist das für Volk! Denken sie auch oder schlurfen sie nur sinnlos über die Erde?

(Herbst 1920, B 117)

Das nächste Dorf

so kann ich mein Ziel erreichen.« »Du kennst also dein Ziel?« fragte er. »Ja«, antwortete ich, »ich sagte es doch, »Weg-von-hier«, das ist mein Ziel.« »Du hast keinen Eßvorrat mit«, sagte er. »Ich brauche keinen«, sagte ich, »die Reise ist so lang, daß ich verhungern muß, wenn ich auf dem Weg nichts bekomme. Kein Eßvorrat kann mich retten. Es ist ja zum Glück eine wahrhaft ungeheure Reise.

(Wahrscheinlich 1921, H 389 f.)

[Der Kreisel]

Ein Philosoph trieb sich immer dort herum, wo Kinder spielten. Und sah er einen Jungen, der einen Kreisel hatte, lauerte er schon. Kaum war der Kreisel in Drehung, verfolgte ihn der Philosoph, um ihn zu fangen. Daß die Kinder lärmten und ihn

te ihn fort, er taumelte wie ein Kreisel unter einer ungeschickten Peitsche.

(Ende 1920, B 118)

Es wurde ihnen die Wahl gestellt, Könige oder der Könige Kuriere zu werden. Nach Art der Kinder wollten alle Kuriere sein. Deshalb gibt es lauter Kuriere, sie jagen durch die Welt und rufen, da es keine Könige gibt, einander selbst die sinnlos gewordenen Meldungen zu. Gerne würden sie ihrem elenden Leben ein Ende machen, aber sie wagen es nicht wegen des Diensteides.

(2. 12. 1917, H 44)

Wir spielten »Weg-Versperren«, es wurde eine Wegstrecke bestimmt, die einer verteidigen und der andere überschreiten sollte. Dem Angreifer wurden die Augen

Die ersten, ich meine die ersten sichtbaren Irrtümer des Lebens sind so merkwürdig. Sie sollen ja wahrscheinlich besonders nicht untersucht werden, da sie ja höhere und weitere Bedeutung haben, aber manchmal muß man es tun; es fällt mir ein Wettrennen ein, bei dem, wie es auch richtig ist, jeder Teilnehmer überzeugt ist, daß er gewinnen wird, und das wäre auch möglich bei dem Reichtum des Lebens. Warum geschieht es nicht, trotzdem doch scheinbar jeder den Glauben hat? Weil sich der Nichtglauben nicht im »Glauben« äußert, sondern in der angewendeten »Rennmethode«. So wie wenn etwa jemand fest davon überzeugt wäre, daß er gewinnen wird, aber daß er nur dadurch gewinnen wird, daß er vor der ersten Hürde ausbricht und nicht mehr zurückkehrt. Dem Schiedsrichter ist klar, daß der Mann nicht gewinnen wird, wenigstens auf dieser Ebene nicht, und es muß sehr lehrreich sein, zuzusehn, wie der Mann von allem Anfang an alles darauf anlegt auszubrechen und alles mit tiefem Ernst.

(An Max Brod, 2. 3

wandte sich mit einem großen Schwunge ab, so wie Leute,
die mit ihrem Lachen allein sein wollen. (Ende 1922, B 115)

Daß unsere Aufgabe genau so groß ist wie unser Leben, gibt
ihr einen Schein von Unendlichkeit. (16. 1. 1918, H 99)

Zerstören dieser Welt wäre nur dann die Aufgabe, wenn sie
erstens böse wäre, das heißt widersprechend unserem Sinn,
und zweitens, wenn wir imstande wären sie zu zerstören.
Zerstören können wir diese Welt nicht, denn wir haben sie
nicht als etwas Selbständiges aufgebaut, sondern haben uns in
sie verirrt, noch mehr: diese Welt ist unsere Verirrung, als sol-
che ist sie aber selbst ein Unzerstörbares, oder vielmehr et-
was, das nur durch seine Zuendeführung, nicht durch Ver-
zicht zerstört werden kann. (5. 2. 1918, H 108 f.)

Im Kampf zwischen dir und der Welt sekundiere der Welt.

(8. 12. 1917, H 44)

Je mehr Pferde du anspannst, desto rascher gehts – nämlich nicht das Ausreißen des Blocks aus dem Fundament, was unmöglich ist, aber das Zerreißen der Riemen und damit die leere fröhliche Fahrt.

(30. 11. 1917, H 43 f.)

Manchmal scheint es so: Du hast diese Aufgabe, hast zu ihrer Ausführung soviel Kräfte als nötig sind (nicht zu viel, nicht zu wenig, du mußt sie zwar zusammenhalten, aber nicht ängstlich sein), Zeit ist dir genügend frei gelassen, den guten Willen zur Arbeit hast Du auch. Wo ist das Hindernis für das Gelingen der ungeheueren Aufgabe? Verbringe nicht die Zeit mit dem Suchen des Hindernisses, vielleicht ist keines da.

2. Mit Menschen

Vor einer Heiratsvermittlerin, die heute mittag einer Schwester halber bei uns war, fühlte ich eine die Augen niederdrückende Verlegenheit aus einigen durcheinandergehenden Gründen. Die Frau hatte ein Kleid, dem Alter, Abgenützttheit und Schmutz einen hellgrauen Schimmer gaben. Wenn sie aufstand, behielt sie die Hände im Schoß. Sie schielte, was scheinbar die Schwierigkeit vermehrte, sie beiseite zu lassen, wenn ich zu meinem Vater hinsehen mußte, der mich einiges über den ausgebotenen jungen Mann fragte. Dagegen verringerte sich meine Verlegenheit wieder dadurch, weil ich mein Mittagessen vor mir hatte und auch ohne Verlegenheit mit dem Herstellen der Mischungen aus meinen drei Tellern genug beschäftigt gewesen wäre. Im Gesicht hatte sie, wie ich zuerst nur partienweise sah, so tiefe Falten, daß ich an das verständnislose Staunen dachte, mit welchem Tiere

wir im allgemeinen nicht viel Gelegenheit haben mit dem Kaiser zu reden, so ersetzt dieser Mann dem normalen Beamten – ähnlich ist es ja in allen großen Betrieben – das Gefühl einer Zusammenkunft mit dem Kaiser. Natürlich haftet auch diesem Mann, wie jedem in ganz klare allgemeine Beobachtung gestellten Menschen, dessen Stellung nicht ganz dem eigenen Verdienste entspricht, genug Lächerlichkeit an, aber sich durch eine solche Selbstverständlichkeit, durch diese Art Naturerscheinung, gar in Gegenwart des großen Mannes zum Lachen verleiten lassen, dazu muß man schon gottverlassen sein. Wir – zwei Kollegen und ich – waren damals gerade zu einem höhern Rang erhoben worden und hatten uns in feierlichem schwarzen Anzug beim Präsidenten zu bedanken, wobei ich nicht zu sagen vergessen darf, daß ich aus besonderem Grunde dem Präsidenten von vornherein zu besonderem Dank verpflichtet bin. Der würdigste von uns dreien – ich war der jüngste – hielt die Dankrede, kurz, vernünftig, schneidig, wie das seinem Wes